
IX. Abführende Mittel; *Purgantia*, *Cathartica*.

*Ph. Fr. Meckel (resp. Gehring) de meth. laxantis
et purg. usu et abusu; Hal. 1796. 8.*

*James Hamilton's Obff. on the utility and admi-
nistration of purgative medicines; ed. 4.; Edinb. 1815.
(Vergl. auserl. Abhandll. f. pr. Aerzte, XXIV.)*

Benedict's Gesch. des Scharlachfiebers; Lg. 1810.

Abführende Mittel nennt man solche Arzneien, welche einen häufigern und stülfigern Stuhlgang erregen. Dies geschieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den stärkern Zufluss des Darmflusses nach Einwirkung eines besondern Reizes auf die innere Fläche der Gedärme.

Diese Wirkungen leisten die abführenden Mittel in verschiedenen Graden. Man hat sie daher in folgende Klassen unterschieden: 1) gelinde abführende Mittel (*Lubricantia*, *Laxantia*, *Eccoprotica*); 2) stärker abführende (*Purgantia*, *Cathartica*); 3) heftig abführende Mittel (*Drastica*). Zwischen diesen Klassen lassen sich aber die Gränzlinien nicht mit Bestimmtheit festsetzen.

Der Erfolg der Wirkungen dieser Mittel ist sehr ausgebreitet; sie wirken nämlich: 1) als ausleerende Mittel, indem sie die im Darmcanal enthaltenen Stoffe ausführen; 2) als Derivirmittel, weil durch sie die Säfte nach dem Darmcanal hingezogen und vermindert werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung seines Andrangs nach der Oberfläche des Körpers, veranlaßt.

Die abführenden Mittel sind von der größten Wichtigkeit. In jeder Krankheit ist es das erste und wichtigste Geschäft, etwa vorhandene [aber auch wirklich vorhandene, nicht etwa bloß vermuthungsweise angenommen-] örtliche Schädlichkeiten auszuleeren, die ersten Wege gehörig zu reinigen. Unläugbar gingen freilich Viele darin zu weit, indem die Unreinigkeiten sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten, des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe sind. Durch die öftern und lange fortgesetzten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt; die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunder Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt; es wird eine Krise erkünstelt, die nicht natürlich ist, und als Folge davon wird die Krankheit in die Länge gezogen, und macht lange Nachcuren nothwendig. Jeder weiß, wie sehr eine nur mäßig starke Abführung

ermattet. Ganz verschieden ist es, Krankheiten gastrisch, und wirklich gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gefunden Körper, der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnöthig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es: 1) in Krankheiten, wo schon wahre Schwäche des Körpers vorhanden ist. Keine Arzneien erschöpfen die Kräfte so geschwind, als ein starkes Abführungsmittel. 2) Wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) Wenn die Gedärme krankhaft reizbar oder gar entzündet sind. [Wenigstens muß man hier sehr milde Mittel: fette Oele, Manna u. dgl. anwenden.] 4) Wenn sie topische Fehler haben. 5) Während des Stillens der Kinder erfordern sie große Vorsicht. [Diese zum Theil viel zu weit ausgedehnten Gegenanzeigen werden sehr gut berichtet in Hamilton's oben genannter Abhandlung. — Bei einmal wirklich vorhandenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen gibt es nicht leicht eine Contraindication gegen die eine oder andere Art von Ausleerungsmitteln.]

Noch muß ich eines beinahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, das man die Abführungen als Mittel ansieht, um vermeintlich im Blute verbreitete Schärfen auszuleeren; gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle im Körper zurückblieben. In solcher Absicht werden alle diese Mittel oft ohne allen Nutzen angewendet. Die Auswahl der Abführungs-

mittel ist überhaupt schwerer, als die der Brechmittel; weil fast alle besondre Nebeneigenschaften besitzen, worauf bei der Anwendung genaue Rücksicht genommen werden muß.

1. Gelinde abführende Mittel, Laxantia.
(Saure und süsse Abführmittel.)

227. PULPA TAMARINDORUM, Tamarindenmark; von *Tamarindus indica* Bot.; in Ost- und Westindien, Aegypten und Arabien. (Abb. Blackw. 201. Z. 291. Jacquin Pl. Amer. 13. Pl. 31.)

Remler, chem. Untersf. d. Tamarindensäure; 1787.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraue, weiche, fleischichte Substanz, welche die Saamen umgibt. Gemeinlich zerstößt man die Samen und das Mark zugleich, und kocht sie aus. Man findet daher auch unter dem Mark braungelbe glänzende Samen und Fasern. Der Geschmack ist weinfäuerlich, der Geruch weinartig. Das Mark der Westindischen Tamarinden ist brauner, und gewöhnlich mit Zucker versetzt, damit es sich besser hält. Bei den Ostindischen Tamarinden geschieht dieses nicht, und daher ist ihr Mark saurer, trockner, schwärzer und wirkfamer. Vielfältig wird auch das Mark mit Zucker, Pflaumenmus, oder mit Syrup und Essig verfälscht und dadurch sehr umgeändert. Zuweilen sind auch Kupfertheile beigemengt. Die Säure der Tamarinden verhält

sich, wie Weinsäure, welche, neben andern Pflanzen Säuren und Pflanzenschleim, ihren vorzüglichsten Bestandtheil ausmacht.

Der Gebrauch der Tamarinden stammt aus den Zeiten der Araber. Sie sind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxans, und man bedient sich ihrer: 1) in gallicht inflammatorischen Krankheiten, gallichten Ruhen, in der Gelbfucht, Leberentzündung;

2) in faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig sind;

3) bei entzündlichen Zufällen überhaupt;

4) gegen habituelle Verstopfungen, Haemorrhoidalbeschwerden u. m.

Man läßt das Mark zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3 Unzen mit Wasser gelöst nehmen, mit Manna, Glaubersalz, Rhabarbertinctur, Salmiak u. a., oder in Molken (*Serum lactis tamarindinatum*). Zu 1 Pfd. Milch wird 1 - 2 $\frac{1}{2}$ Unze Pulpa tamarind. genommen.

Electuarium lenitivum Ph. Edinb.; unter allen ähnlichen Electuar., welche Tamarinden enthalten, das Zweckmäßigste. Man gibt alle Stunden einige Theelöffel voll, bis Wirkung erfolgt.

Infusum tamarindorum cum senna Ph. Edinb. (Rec. Fruct. tamarind. Dr. 6. Crystall. tart., Fol. sennae ana Dr. 1. Sem. coriandri Dr.

$\frac{1}{2}$. Sacch. non purificat. Unc. $\frac{1}{2}$. Aquae bull. Dr. 8.
Zusammen 4 Stunden lang macerirt, oft umgeschüttelt und durchgeseiht.) In der Dose von 2, 3 Unzen abführend.

228. PULPA CASSIAE, *Cassienmark, Rohcassie*; von *Cassia Fistula* Bot., od. *Cathartocarpus Fistula* bei *Perfoon*; in beiden Indien, Mexico, Dominica und Aegypten. (Aus dem Mark der Schooten bereitet.) — (Abb. Lamarck 332. Blackw. 381. Z. 511. Pl. 327. Nectoux Voyage etc. f. unter Senna, pag. 392.)

Vauquelin's Zerlegung der Cassia, in *Annal. de chimie*, T. VI. 1790. *Crell's chem. Annalen*, II. B. 1795.)

Dieses Mark wirkt wie die Tamarinden, nur etwas schwächer. Es ist schwarzbraun und hat einen gewürzhaft unangenehmen Geschmack und faden Geruch. Es hält sich nicht lange.

[Die Tamarinden sowohl, als das Kaffienmark, lassen sich vollkommen ersetzen durch die PULPA PRUNORUM, wenn man dieser mehr oder weniger Weinslein zusetzt. Bei der jetzigen Theuerung und häufigen Verdorbenheit jener Mittel verdient dieses treffliche Surrogat bei weiten den Vorzug.]

Die süßlicht - sauren Obstarten, sowohl frisch als gedörst, in beträchtlicher Menge genossen, führen ebenfalls gelinde ab.]

229. MANNA, MANNA CALABRINA, MANNA ELECTA; von *Fraxinus Ornus* L., oder *Ornus europaea* Cav., *Fr. excelsior* L., und *Fr. rotundifolia* Miller; in Italien, Calabrien, Sicilien. (Abb. von *Ornus europ.* Z. 574. Happe 109.)

Bartel's Briefe über Calabrien, I. S. 225.

Trainer, Examen chem. Mannae; Erlang. 1793.

Die Manna schwitzet aus dem Stamme und den Zweigen von selbst oder nach vorhergängigen Einschnitten aus, und verdünnt sich an der Luft. Die Einschnitte werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht: man fängt unten am Stamma an, und geht so fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahreszeit erlaubt.

Man unterscheidet drei Hauptsorten:

1) Manna in lacrymis; die beste Sorte, welche durch die Sonnenhitze von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünne und klar wie Wasser, und erstarrt, wenn sie der Wind kühlt, in Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hangen. Es ist unrichtig, daß sie aus den Blättern ausschwitze. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2) *M. canellata*, gerinnte Manna, Manna-stalaktit; besteht aus röhrenförmigen Stücken, gewöhnlich einige Zoll lang und 1 Zoll breit. Man pflegt in die Einschnitte ein Blatt zu stecken, über welches die Manna in ein kleines Becken fließt. Diese Sorte ist nicht immer ächt.

3) *M. vulgaris*, *M. Calabrina*, *M. Sicula*; wird ebenfalls durch das Einritzen der Stämme erhalten. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von verschiedener Größe und Reinheit. Von dieser macht man eine Auswahl (*M. electa*). Die schlechten Stücke heißen *Manna crassa*, *spiffa*, *fordida*, *in fortis*. Diese werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (*M. tabulata*), oder man läßt sie in Rosenwasser lösen (*M. depurata*).

Die sogenannte *Manna di fronde* existirt in der Natur nicht. *Modeer* hält sie für die Excremente der Springfliege (Neue Abh. der Schwed. Akademie der Wissensch. für d. J. 1792).

Die *Manna Brigantina* od. *laricina* von *Briançon*, ist eine unächte Manna, welche aus dem Lärchenbaum (*Pinus Larix*) quillt. Sie hat deshalb immer einen Terbenthingeschmack.

Reine gute Manna hat eine weiße oder weißgelbliche, etwas röthliche, etwas durchscheinende Farbe, einen ekelhaft schwachen Geruch, und einen schleimicht-füßlichen, widerlichen Geschmack; dabei muß sie auf der Zunge ganz zerschmelzen. Sie ist sehr oft mit Mehl oder mit feinem Sand verfälscht, oder aus Honig, Kaffonadezucker *Scamoneum*, Senneblättern u. a. nachgemacht. Dadurch werden Geschmack und Consistenz verändert, und die Wirkung unücher. Die ächte Manna läßt sich sowohl im Wasser als im Weingeist völlig lösen.

Ganz frische Manna ist bloß nährend, nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig. Auch bei ihrem Gebrauch wird diese leicht im Magen fortgesetzt, und sie bekommt aus diesem Grunde Kindern und Personen mit Neigung zu Säure und Blähungen nicht.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, bes. bei Brustzufällen, Katarrhen u. dergl., weil sie den Auswurf erleichtert. In der Schwindfucht ist sie zur, etwa nöthigen, Abführung beinahe das einzige Mittel.

2) In den Masern, Blattern u. a.

3) Bei großer Reizbarkeit des Darmcanals.

Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeinlich verbindet man sie mit Neutralsalzen, Crystall. tartari, Tamarinden u. a., und gibt sie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 2, 3 Unzen in Thee gelöst, oder mit einem aromatischen Wasser, oder in Molken. Vegetabilische Säuren und milde Aromata verhindern die Leibschmerzen, welche die Manna verursacht.

Electuarium de manna.

Syrupus mannae u. m. sind entbehrlich u. nicht selten verdorben.

Infusum laxativum Viennense u. Managettae; sind gute milde Laxantia, welche man

Erwachsenen eßlöffel-, Kindern theelöffelweise gibt. Sie dürfen nicht leicht über 2 Tage alt werden. In der Wärme verderben sie binnen 24 Stunden.

* * *

(Auch die zuckerhaltigen Gewächse, der Honig, viele bittere Mittel, die fetten Oele u. m. führen bei anhaltendem Gebrauch meistens gelinde ab.)

II. Stärkere Abführmittel; Purgantia.

a) Vegetabilische:

230. RADIX RHEI, RAD. RHABARBARI; *Rhabarber*; von *Rheum palmatum*, *Rh undulatum*, *Rh. compactum*, *Rh. hybridum Bot*; in den östlichen Gegenden von Asien, China, Tibet und der Mongolischen Tartarey; jetzt in Ostindien, mehren Gegenden von Europa, auch in Deutschland cultivirt. (Abb.: a) *Rh. palm.* Z. 255. Pl. 322. — b) *Rh. undul.* Z. 418. Schk. 110. Pl. 321. — c) *Rh. comp.* Miller Dict. Tab. 218. d) *Rh. hybr.* Murray Comm. Gött. 1779.)

Man unterscheidet mehre Sorten von Rhabarber im Handel: 1) Ruffische, Moscovitische, Siberische, Türkische Rhabarber (*Rheum Rufficum*, *Sibiricum*, *Moscoviticum*, *Turcicum*, *Bucharicum*). Sie kommt von *Rheum palma-*

tum und Rh. undulatum. Diese Sorten sind wenig von einander verschieden. Ursprünglich stammen sie alle aus dem östlichen Asien und China. Von den Kalmüken wird die Rhabarber nach Siberien und Rußland gebracht; von den Bucharen nach den Häfen des Mittelländischen Meers.

Die Russische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus platten, länglichten Stücken, ohne Rinde, mit großen Löchern. Dabei ist sie ziemlich trocken, mäsig schwer, leicht zu brechen und zu reiben, im Bruche hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen und fast marmorirt, wie die Muscatnufs. Ihr Geruch ist ekelhaft gewürzhaft, ihr Geschmack bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangetb gefärbt, und wenn man einige Tropfen *Oleum tart. per deliquium* zusetzt, dunkelroth. Beim Käuen färbt sie den Speichel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht. 2) Chinesische Rhabarber; wird von den Chinesen nach Canton gebracht (*Rhabarbarum* od. *Rheum Sinicum*, *Chinense*). Diese Art ist ebenfalls von feinem Korn, von etwas bleicherer Farbe, als die Russische, und nicht so stark marmorirt. 3) Ostindische Rhabarber (*Rh. Indicum*) ist härter, schwerer, mehr braungelb, grünlicht, schwammicht, mit kleinen Löchern. Es gibt auch davon wieder verschiedene feinere und gröbere Sorten. Gewöhnlich sind die Stücke an der einen Seite platt, und an der andern rundlich. 4) Europäische Rhabarber,

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

die Englische, Deutsche, Schwedische u. m. (Rh. nostras) besitzt eben dieselben Eigenschaften, nur muß die Gabe etwas stärker sein. Wenn die Pflanze das gehörige Alter erreicht hat, und etwas schnell getrocknet wird, so verhält sie sich völlig, wie das beste Ostindische Rheum. Der Unterschied hängt ohne Zweifel von dem Boden und der Art der Zubereitung ab. Schwärzliches, wurmförmiges, geruchloses Rheum ist ganz untauglich. Zuweilen ist das Rheum gefärbt oder ausgebleicht.

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im 4ten Saec. bekannt geworden. Als Medicin ist die Wirkung nach der Dosis verschieden: 1) in voller Gabe ist es ein reizendes, erhitzendes, abführendes Mittel; die Contents des Darmkanals, der Urin und der Schweiß werden davon gelb gefärbt. Sie läßt gewöhnlich etwas Verstopfung zurück. — 2) In kleiner Dose wird sie als reizendes, stärkendes Mittel angewendet. Sie enthält flüchtige, riechende Theile, und einen zuckerartigen, schleimichten, harzichten Theil (*Crell's Annal. I. B. 1785.*)

Das Rheum ist A) als Abführungsmittel bes. angemessen: 1) bei Schwäche und Erschlaffung des Darmcanals, und bei Neigung zur Säure. Deshalb ist sie für Kinder sehr schätzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Reconvalescenten.

2) Gggen Kolikschmerzen, bes. von Säure und Blähungen. — Dagegen ist bei alten magern

Subjecten, bei Neigung zu habituellen Verstopfungen, bei entzündlichen und fieberhaften Zufällen der Gebrauch des Rheums selten zuträglich, weil es den Körper erhitzt. Vorzüglich nachtheilig ist es bei Darmentzündungen; auch in der Ruhr bei Disposition zu Blutflüssen und Blutcongestionen; bei Hämorrhoidalflüssen aller Art wirkt es ebenfalls oft nachtheilig.

B) Als reizendes, stärkendes Mittel gebraucht man es vorzüglich: 1) bei Neigung zu anhaltenden Durchfällen von Schloffheit des Darmcanals; die sog. Diarrhöen ohne Materie.

2) Gegen Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse; mit bittern Mitteln verbunden.

3) In Kachexien: gegen Verstopfung der monatlichen Reinigung, den weissen Fluß, die Gelbfucht der Kinder.

4) Gegen Geschwüre und Schloffheit der Harnwege, Diabetes u. a.

Zur Abführung gibt man 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; am wirksamsten: 1) in Pulver, mit Oelzucker, oder einigen Tropfen aetherischem Oel, und mit Neutralsalzen, Magnesia, Tartarus tartarificatus, Crystallis tartari. 2) in Pillen. 3) Im Aufgufs: mit Wasser oder Kaffee wenig aufgekocht. Man

kann sie auch mit Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura rhei ist indessen bequemer zu haben und zu nehmen.

Als Reizmittel zu 5, 8, 10 Gr. mit Zucker, Gewürzen.

Der unangenehme, widerliche Geschmack der Rhabarber wird durch den Zusatz von Spir. nitri dulcis, Liquor anodynus oder Ol. menth. pip.; Ol. foenic. u. s. w. verbessert.

Außerlich ist das Rheum sehr schätzbar, um die Granulation in veralteten Geschwüren zu befördern. Man läßt das Pulver einstreuen; wenn es zu reizend ist; auch mit etwas Opium versetzt (*Home*).

Tinctura rhei aquosa, Anima rhei, Rhabarbertinctur; wird am besten ohne allen Zusatz eines kalischen Salzes, oder dergl. durch die Digestion mit Wasser bereitet. Sie ist gelinde abführend und erhitzt nicht so sehr, als das Rhabarberpulver. Man gibt sie zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, mit Salzen, Tamarinden, und Liquor anodynus verbunden. Sie hält sich nicht lange.

Infusum rhei Ph. Edinb. (Rec. Rad. rhei Unc. $\frac{1}{2}$ Aquae bull. Unc. 8. Aq. cinam. spir. Unc. 1.); zu $\frac{1}{2}$, 1, 1 $\frac{1}{2}$ Unzen.

Tinctura rhei vinosa Darelii; Rhabarberwurzel mit Rosinen, Cort. citri, Rad. liquiri-

tae, Sem. cardamomi in Spanischem Wein digerirt, und mit Extract. enulae versetzt); wird zum Abführen theelöffelweise mit Syrupen gegeben; als stärkendes Mittel zu 10, 20, 30 Tropfen alle 1, 2 Stunden.

Vinum rhabarberi Ph. Lond. (Rec. Rhab. Dr. $I\frac{1}{2}$. Cardam. Dr. $\frac{1}{2}$. Croci Gr. 15. Vin. alb. Unc. 4. Spir. vini ten. Dr. I. M.) Gegen Koliken, Diarrhöen; zu 1, 2 Unzen.

Tinct. rhei spirituoſa; zum Purgiren für torpide, schwammige, verschleimte Subjecte, theelöffelweise; gegen chron. Gicht und Rheumatismus, zu 10 - 30 Tropfen,

Tinct. rhei dulcis; mit Weingeist und Gewürzen. Wirkt gelinde und ohne Erhitzung.

Tinct. rhei composita Ph. Lond.; zum Abführen zu $\frac{1}{2}$, $I\frac{1}{2}$ Unzen.

Tinct. rhei cum aloë Ph. Edinb.; zum Abführen $\frac{1}{2}$ Unze. Wirkt gelinde drastisch und erhitzend.

Tinct. rhei amara Ph. Edinb. (Rad. rhei Unc. 1. Rad. gentian. Dr. $\frac{1}{2}$. Serpent. Virgin. Dr. I. Spir. vini, Vini generosi ana Libr. $\frac{1}{2}$; 7 Tage digerirt.) — Die Dosis ist 50 - 80 Tr.; zum Abführen $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Unzen.

Syrupus rhei, S. e cichoreo cum rheo, Rhabarbersyrup; ein gewöhnliches Abführungsmittel für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zusatz von Cichorienwurzel ist ganz überflüssig. Die

Dose ist 1, 2 Theelöffel. Häufig als Zusatz zu Mixturen, als Constituens von Linctus und Elettuarien.

Extract. rhei aquosum; aus der Rhabarberwurzel mit Wasser ausgekocht. Es hat eine gelbbraune Farbe, und ist sehr kostbar; daher auch oft verfälscht. Es verdirbt sehr leicht. Die Wirkungen sind mehr stärkend als abführend. Es wird zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr., $\frac{1}{2}$ Dr. in Pillen, oder in einem aromatischen Wasser gelöst, gegeben. In großen Dosen führt es ab.

Pilulae rhei compositae Ph. Edinb. (Rad. rhab. Dr. 2. Aloës Socot. Dr. $1\frac{1}{2}$ Myrrhae Dr. 1. Kali vitriol. Gr. 15. Ol. Ment. vulg. dest. Gutt. 8. Syr. cort. aurant. q. f.). Die Dof, ist Gr. 10. Dr. $\frac{1}{2}$.

231. FOLIA SENNAE ALEXANDRINAE, *Sennblätter; ein Sommergewächs, in Arabien, Aegypten.*

[H. Nectoux, voyage dans la haute Egypte en dessus des Cataractes; avec des observ. sur les diverses espèces de Séné qui sont répandues dans le commerce; Paris 1808. Fol. mit 4 illum. Kpfu. (Vergl. Gött. gel. Anz. 1810, Nr. 7.).

Nach Nectoux gibt es 3 Arten Senna:

1) Sena - gebelli od. Senna - mekki, Berg-Sena oder Mekka - Sena, kommt von *Cassia lanceolata* Lam., welche Linné mit

Cassia italica verwechselt hatte. *Nectoux* hat die erste gute Abb. davon gegeben (Tab. 2). — Die Blätter sind gefiedert, wie der *Cassia italica* Lam., aber nur zu 4 - 6 Paaren, die Blättchen oval-lancettförmig, etwas behaart, eine Glandel an der Basis des Blattstiels, und eine andere zwischen jedem Paar Blättchen; die Hülsen oval, länglicht, glatt.

2) Arguel (*Sena-Arguel*) kommt von *Cynanchum oleaefolium*, (Tab. 3) einer noch unbeschriebenen Pflanze. Sie soll dieselbe Eigenschaft als die ächte Sena haben und ihr fast noch vorzuziehen sein. — Die Blätter sind oval-lancettförmig, mit langen feinen Haaren besetzt, wie der Stängel und die Kelche; die Blumenstiele sehr lang, zweitheilig, an der Spitze mit 5 - 6 kleinen Blumen, welche Dolden bilden. — Die Früchte verbreiten, auf glühende Kohlen geworfen, einen sehr gewürzhaften Geruch,

3) Schlechte Sena, von *Cassia italica* Lam., *C. Sena* Linn., (hier gibt *Nectoux* die beste Abb. T. 3.) wird in Ober-Aegypten und bei den Barabras *Sena-belladi* oder wilde S. genannt. — Die Blätter sind gefiedert zu 6-7 Paaren, die Blättchen oval, stumpf, etwas dick ohne Glandeln; die Hülsen glatt, bogenförmig. — Soll Koliken n. a. Uebel verursachen]

Gewöhnlich unterschied man bis jetzt folgende Arten von Senneblättern: 1) die Alexandri-

nischen. Sie sind länglicht rund, vorn etwas zugespitzt, gelblich-grün, und sanft anzufühlen; 2) Senna von Tripoli. Diese Blätter sind größer, ganz grün, und vorn stumpf; 3) die Italiänischen, und die aus der Provence, haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund und grün; 4) die Arabischen od. Mocha-Senneblätter sind überhaupt schmaler, länger und spitzig, und werden nicht sehr geschätzt. Die falsche Senna, oder die Deutsche Senna kommt von *Colutea arborescens* und *C. velicaria*, und besteht aus mehr herzförmigen Blättern. — Die zerstückelten Senneblätter od. die Senna parva, sind ein unreines Gemeng von verschiedenen Sorten und sehr unsicher. — Die Schoten (*Folliculi sennae*) werden nicht mehr gebraucht, und besitzen auch keine Vorzüge.

Die Senneblätter haben einen bittern, ekelhaften, etwas scharfen Geschmack, und einen besonders widerlichen Geruch. Ihre Wirkungen sind gemeiniglich sehr mäsig; sie haben das Unangenehme, daß man viel davon nehmen muß. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirken sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöst sind. Die Stengel (*Stipites*) sind daran ganz unschuldig.

Man gibt sie am besten: 1) im Aufguss mit heißem Wasser oder mit warmem Wein, und läßt diesen theetassenweise trinken. Kochen sollte

man sie nie, weil dieß zu viel harzichte Theile auflöst, welche Leibschmerzen erregen. Die Dosis ist 1, 2 Dr. 1/2 Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen, um sie angenehmer zu machen und Leibschmerzen zu verhüten. — In entzündlichen Zufällen und Blutflüssen ist die Senne nachtheilig.
2) In Klystiren; selten.

Das *Electuar. lenitivum* und andere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Senneblätter.

Infusum laxativum Viennense; *Aqua laxativa Viennensis*, das Wiener Wasser, *Infusum sennae compositum Ph. Bor.* (S. oben pag 385.)

Tinct. sennae Ph. Lond. (mit *Sem. carvi*, *Cardam*, *Rosinen*). Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

Infusum sennae simplex Ph. Lond. (mit *Rad. Zingib.*)

Infusum sennae tartarifatum Ph. Lond. (*Rec. Senna Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Coriandr. Unc. $\frac{1}{2}$. Crystall. tart. Dr. 2. Aqu. ferv. Libr. 1*). Die Dose ist $1\frac{1}{2}$ - 3 Unzen.

Infusum sennae limoniatum Ph. Lond. (*Rec. Fol. Sennae Unc. 1 $\frac{1}{2}$. Flaved. cort. citri rec., Succ. citri ana Unc. 1. Aq. ferv. Libr. 1; stent loco calido; post refrig. cola*). Dof. 1 - 4 Unz.

Pulvis sennae compositus Ph. Lond.
(Pol. senn., Cryst. tart. ana Unc. 2. Scammonei
Unc. $\frac{1}{2}$. Rad. zingib. Dr. 2.); zu 1, 2 Dr. mit
Thee oder Syrupen; selten gebraucht.

233. HERBA JACEAE, *Fraifamkraut, Dreifal-*
tigkeitsblume, Stiefmütterchen; Viola tri-
color Bot.; auf Feldern und in Gärten,
(Abb. Blackw, 269, Z. 290.)

C. Strack de crusta lactea, ejusdq. specif. remed.;
Frfti, 1776. 8. überf. v. Waitz: Weimar, 1788.

Eccard de virtute Violae tricoloris; Tubing. 1786.

Haase, über das Fraifamkraut, in den Samml. für
pr. Aerzte, VIII.

Das Kraut hat keinen Geruch und schmeckt
bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfan-
len es gegen Ausschläge der Haut. In neuern
Zeiten ward es von Strack als specif. Mittel wi-
der die Crusta lactea gerühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken:
sie führt ab, treibt den Harn und erregt oft zu-
gleich Erbrechen. Sie ist daher gegen Hautaus-
schläge kleiner Kinder, den Kopfgrind (Ec-
card) und den Milchschorf (Crusta lactea)
oft sehr wirksam; doch nicht specifisch. Bei Er-
wachsenen gegen den Kupferauschlag.

Man gebraucht das Kraut frisch oder getrock-
net: 1) im Decoct mit Milch oder Wasser: 2

Dr. von dem frifchen Kraute mit 6 Unzen Milch gekocht und täglich verbraucht. Nach einigen Tagen erfolgt ein ftärkerer Ausfchlag, und Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. Gewöhnlich bekommt dann der Urin einen befondern Geruch wie Katzenurin. Nach einigen Beobachtungen fcheint der vermehrte Abgang und der üble Geruch des Harns mit dem guten Fortgange der Cur in geradem Verhältnifs zu ftehen. 2) Im Pulver zu $\frac{1}{2}$, I Scr. $\frac{1}{2}$ Dr.

In Schweren Fällen kann man fich nicht auf fie verlassen. [Der Herausg. heilte fchon viele Kopfaufchläge, gegen welche vorher lange vergebens Jacea innerlich und äußerlich gebraucht war.]

Aqua jaceae; vom Kraute deftillirt.

Extractum jaceae; zu $\frac{1}{2}$, I Dr. Beide entbehrlich.

b. Salze.

234. NATRON SULPHURICUM, SAL MIRABILE GLAUBERI, *Alcali minerale vitriolatum, Soda vitriolata, Natrum vitriolatum. Sulphas sodae, Glaubersalz, Wundersalz, Gravenhorffsalz.* Befieht nach Kirwan aus 18 Theilen Natron, 24 Th. Schwefelfäure und 58 Theilen Wasser; und ift in etwa 3 Theilen kalten und in etwa gleichen Theilen kochenden Waffers löslich. Es wird in Siberien, in Böhmen im Seidlitzer Wasser u. in a. Mineralwässern natürlich gefunden und als Abfall bei vielen chemifchen Zubereitungen erhalten.

Schiefst in durchsichtigen, sechsseitigen prismatischen Kry stallen an, die an den Enden zuge- schärft, oder mit 4- oder 6seitigen Endpyramiden versehen sind. Es hat einen bitteren, salzichten, nicht sehr ekelhaften, kühlenden Geschmack. In trockner Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver; vom Wasser wird es leicht gelöst. Durch Salpeter, tartarisirten Weinstein, Blättererde und Kali wird es zersetzt.

Es ist eins der gewöhnlichsten und besten Ab- führmittel, das hinreichend, und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabei ist es angenehmer von Geschmack, als die meisten andern Salze. In klei- nen Gaben wirkt es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter.

Um abzuführen gibt man es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen im Wasser gelöst. Um aufzulösen zu 1 Scr. 1 Dr. mit bitteren Extracten, Salmiak u. a.

Das zerfallene Salz, Sal Glauberi ficca- tum, kann man im Pulver nehmen lassen. Es ist um die Hälfte wirksamer, weil es das Kry stalli- fationswasser grösstentheils verloren hat.

Das Glaubersalz ist ganz besonders zu empfeh- len bei allen reinen, sowohl örtlichen als allge- meinen, Entzündungen, weil es zugleich den Durst schnell mindert, sehr bequem zu nehmen und wohlfeil ist.

235. MAGNESIA SULPHURICA, SAL ANGLICUM, *Sal Epsomense, Sal catharticum, Sal amarum, Sulphas magnesiaë; Schwefelsaurer Talk, Englisches Salz, Epsomfalz, Bittersalz.* Besteht nach Kirwan aus 17 Theilen Talk, 29 Th. Schwefelsäure und 54 Th. Wasser, und wird in fast 2 Th. kalten Wassers und in jedem Verhältniß von kochendem Wasser gelöst. Es wird natürlich im Epsomer und Saidschützer Wasser gefunden, und an den Seeküsten von England und in Holland, aus der Mutterlauge des Kochsalzes gezogen,

KrySTALLFöRMIG in langen, platten, vierseitigen Säulen, die an den Enden zugespitzt oder mit 4seitigen Endpyramiden versehen sind. Es hat einen scharf salzichten, bitteren Geschmack. In Wasser löst es sich leicht. Das käufliche Salz ist gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochsalzsäure enthält. Wenn es ächt ist, darf es an der Luft weder zerfließen noch zerfallen. Oft ist es nachgekünstelt aus Glaubersalz u. a.

Man braucht es wie das Glaubersalz. In neuern Zeiten hat man es außerdem empfohlen: 1) bei dem Ileus; in vielem Wasser gelöst; weil es weniger zum Erbrechen reizt.

2) Bei eingeklemmten Brüchen hat es zuweilen Oeffnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewendet waren. Nur bei großer Reizbarkeit des Darmcanals darf man es nicht anwenden.

Es schmeckt viel unangenehmer als das Glaubersalz. [Doch nehmen es manche Kranke lieber.]
— Die Dose ist dieselbe.

236. SAL SEIDLIZENSE, *Sal Said* Schützen-
se; besteht aus beiden vorigen. Es wird
aus dem Seidlizer und Saidschützer Mineral-
wasser ausgefotten, häufig aber nachgemacht.

Dieses Salz schießt in kleinen, milchfarbenen,
achtseitigen Kry stallen an, und hat einen bitteren
Salzgeschmack. An der Luft bleibt es trocken und
zerfällt zu Mehl. In seinen Wirkungen kommt es
mit dem Epsomfalte überein. Das verkäufliche
Salz ist oft nichts als Glaubersalz. Dosis: dieselbe.

(Hieher gehören auch die Mineralwässer, wel-
che viel Neutralfalte enthalten, und die daraus be-
reiteten Salze: Sal Friedericianum, das Frie-
drichsalz, Sal thermarum Caroli quinti,
das Carlsbaderfalte u. m. a.)

237. KALI SULPHURICUM, (*Vergl. pag. II.*)
Es besteht aus ohngefähr 60 Th. Kali, bei-
nahe 40 Th. Schwefelsäure und etwas Wasser.
Ist, zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze gegeben, abführend.

[238. NATRON PHOSPHORICUM (*neutrale*), *N.*
phosphoratum, *Soda phosphorata*,
Phosphas sodae, *Sal (mirabile) perlatum*,
phosphor. Natron, *Perlfalte*.

Bildet grofse rhomboidalifche (felten gut ausfallende) Kryftalle, welche an der Luft leicht zerfallen, und ſich in 4 Theilen kalten und 2 Th. warmen Waffers löfen. Gewöhnlich ſchlägt das Natron darin vor, weil dann die Kryftallifation beffer gelingt. Aber auch völlig neutrales Natr. phosph. foll, nach *Pelletier*, den Veilchenfaft grün färben. — Es ſchmeckt nicht unangenehm falzigt und wirkt mäfsig purgirend, wie Glanberfalz, zu 3 - 6 Dr. in Mixturen oder Fleiſchbrühen gegeben. — In kleinen Doſen ($\frac{1}{2}$ Scr. - $\frac{1}{2}$ Dr. alle 2 - 3 Stunden) hat man es gegen Knochenkrankheiten empfohlen. Doch iſt das theure Mittel völlig entbehrlich.)

239. TARTARUS NATRONATUS, SAL (POLYCHRESTUM) SEIGNETTE, *Kali - Natron tartaricum, Tartris potassae et sodae, Sal Rupellense, Alkali minerale tartarifatum, Seignettefalz, Rochellefalz.* Beſteht aus ohngefähr 14 Theilen Kali, 13 Th. Weinsleinfäure und 31 Th. Waſſer.

Dieſs Salz bildet grofse, durchſichtige, 4-6ſeitige Säulen, die gewöhnlich in 2 Hälften getheilt ſind. Es hat einen milden falzichten, nicht ſehr unangenehmen Geſchmack, und läßt ſich leicht (in $1\frac{1}{2}$ Th. kaltem Waſſer) löfen. An der Luft iſt es ziemlich beſtändig. Es wird aber in der Löſung durch die Säuren zerſetzt. Es wirkt etwas milder als das Glauberfalz. Man gibt es zu 1, $1\frac{1}{2}$,

2 Unzen; am angenehmsten in ungefalzener Fleischbrühe. [Besonders häufig mit Inf. Valer., Aq. cham., Aq. foenic., Aq. meliss. — Nicht mit säuerlichen Mitteln.]

240. TARTARUS BORAXATUS, CREMOR TARTARI SOLUBILIS, *Tartris et borax potassae et sodae*, *Boraxweinstein*, *auflösllicher Weinsteinrahm*.

Buchholz, über die räthselhafte Natur des *Cremor tartari solubilis*, in *d. Journ. der Pharmacie* von *Trommsdorff*, II. B.

Ein Gemisch von weinsteinf. und boraxsaurem Natron. Es wirkt laxirend und kühlend, wie das Seignettefalz. Man gebraucht es gewöhnlich [aber mit Unrecht] wie den *Cremor tartari*.

241. TARTARUS DEPURATUS, CREMOR TARTARI, *CrySTALLI tartari*, *Tartras potassae acida*, *Weinsteinrahm*, *Weinsteinkry stallen*.

Der Weinsteinrahm und die Weinsteinkry stallen sind ihren Eigenschaften nach sich völlig gleich. Sie sind kühlend, mildern die Hitze und den Durst, und bewirken eine hinreichend starke Ausleerung. Besonders sind sie ein sehr nützlich entzündungswidriges Mittel. Außerdem haben sie noch die Nebenwirkung, daß sie die Harnabsonderung

befördern; zumal wenn sie in kleinen Gaben genommen werden.

Man benutzt sie vorzugsweise als Abführungsmittel: 1) in gallichten, oder in gallichtfaulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig sind.

2) In Entzündungskrankheiten, Blutflüssen mit Fieber.

3) Als harntreibendes Mittel in der Wasserfucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt sind. — Sonst gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhöe. Nach neuern Erfahrungen aber sind alle harntreibenden Mittel in dieser Krankheit nachtheilig.

Zur Abführung sind gemeinlich 6 Dr. r , $\text{r}\frac{1}{2}$ Unzen erforderlich. Am angenehmsten läßt man ihn in Thee mit Zucker nehmen, oder man läßt Molken damit bereiten. [Als kühlendes Laxans schmeckt er am besten: mit gestoßenem Zucker in viel kaltem Wasser genommen.]

Er wird als Zusatz zu vielen Arzneimitteln gebraucht, z. B. zu der Chinarinde (*Vogler*), Resina guaj., Flor. sulphuris, Magnesia u. a.

III. Heftig purgirende Mittel; Drastringa.

[Die drastischen Mittel wirken durch ein scharfes Harz, das man aus den meisten auch isolirt darstellen kann. Sie vermehren auch die

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

übrigen allgemeinen Excretionen, bes. die des Schleims und (am meisten beim Zusatz diuretischer Mittel) die des Harns. Durch Verbindung mit sauren und süßen Laxirmitteln wird ihre drastische Wirkung vermindert; durch den Zusatz von kühlenden Purgirsalzen wenigstens nicht verhältnißmäßig vermehrt.

Sie wurden in frühern Zeiten, bes. als Ausleerungsmittel, häufig gemißbraucht; werden aber jetzt zu selten angewendet. Sie wirken in kleinen Dosen sehr vortheilhaft gegen hartnäckige Gichtbeschwerden, chronische Rheumatismen, Schleimflüsse u. ähnl. Kachexien bei schlaffen, torpiden Subjecten. Auch bei Wassersuchten, Wahnsinn, (bei dem stillen, mit allgemeiner Schläffheit und Leukophlegmasie) und wahrscheinlich selbst gegen den Bandwurm wirken sie mehr durch ihr tieferes Eingreifen in die Reproductivität, als durch Ausleerungen.

Man gibt diese Mittel: 1) meistens in Pillen, seltner in Pulvern und Emulsionen; 2) in Tincturen, [wo sie in kleinen Dosen und auf sehr schlafe und empfindliche Subjecte wirken sollen. — Wegen der Leibschmerzen, die sie leicht veranlassen, setzt man gewöhnlich etwas Aroma, auch wol ölichte Mittel, zu. — *Duncan* bemerkt richtig, daß die Wirkung der Drastica durch saure, salzige und süße Laxantia gemildert wird.]

242. RADIX JALAPPÆ, *jalappæ, jalappii, mechoacannæ nigrae*, Jalappenwurzel, Purgirwurzel; von *Convolvulus Jalappa* L., oder *Ipomæa macrorrhiza* Michaux; im südl. America. (Abb. bei Hegnault; Berl. Jahrb. d. Pharm. 1804; Plenck 94.)

Die Jalappe ward zuerst im Jahr 1610. aus Chalappa in Neuspanien nach Europa gebracht, Sie kommt gewöhnlich nicht ganz, sondern in Scheiben zu uns, und ist äußerlich runzlicht und braun gestreift, inwendig mit schwarzbraunen Punkten und Streifen durchzogen. Ihr Geruch ist ekelhaft, ihr Geschmack scharf. Gute Jalappe muß schwer, zähe, nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Punkten besetzt sein, und sich leicht entzünden. Ihre Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie ist vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren: 1) bei Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern;

2) gegen Würmer, bes. um den Wurmschleim zu lösen. Sie gehört daher auch unter die vorzüglichsten Wurmmittel.

3) Wider chronische Hautauschläge;

4) um wässriche Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäckigen Wasserfuchten.

Man braucht selten die Wurzel, weil sie, der ungleichen Mischung der Harztheile wegen, unsi-

cher und bei zarten oder reizbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist $\frac{x}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. im Pulver, mit Oelzucker, Merc. dulcis, Valeriana oder mit andern Abführungsmitteln, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. m. Die Materialisten extrahiren zuweilen aus dem Jalappempulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal. [Ist man jedoch vor dergleichen Betrügereien sicher, so verdient bei empfindlichem Subjecten, bes. bei Kindern, die mildere Wurzel den Vorzug vor dem scharfen und doch ebenfalls zuweilen unsichern, Harze.]

Resina jalappae, Jalappenharz; aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist röthlich braun, schwärzlich, glänzend im Bruche, in Weingeist leicht lösbar. Es muß nicht klebricht sein, und wenn man es auf Kohlen streut, keinen Terpentingeruch geben. Häufig wird es von den Materialisten mit Pech, Kolophonium, G. guttae und andern Harzen vermengt. Das ächte Harz ist ein vollkommen sicheres Mittel.

Man benutzt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt zwar heftiger, aber man kann die Dosen genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen, als Erwachsenen. Zuweilen verursacht es Ekel, Erbrechen, Leibschmerzen; dieses läßt sich aber bei gehöriger Vorsicht leicht verhüten.

Dose: für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6 bis 8 Gr., $\frac{x}{2}$ Scrupel. Ueber 24 Gran darf

man nicht leicht geben. Man gibt es: 1) in Pillen, ohne Zusatz, oder mit Merc. dulcis, Extr. rhei aq. und Aroma; 2) in Emulsion mit Mandeln od. Eidotter u. ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Jalappenharzes wird durch den Zusatz von fetten Oelen gemildert (*Vogler*).

Extractum jalappae; mit bloßem Wasser bereitet; wirkt nicht so heftig.

Tinctura jalappae: wirkt zu 1 - 3 Dr. abführend. [Zu 5 - 15 - 20 Tropfen wirkt sie größern Dosen der Guajaktinctur ähnlich.]

Pulv. jalappae compositus Ph. Edinb. (Rad. jalapp. Unc. 1. Crystall. tartari. Unc. 2. M.);
Dosis: 1, 2 Scr.

Sapo jalappinus. Ich habe gefunden, daß wenn man 4 Theile Jalappenharz, und 3 Th. Vened. Seife in hinlänglicher Menge Weingeist löst, und die Lösung abdampft, eine Jalappenseife entsteht, welche sich leicht im Wasser löst, und in Pillen, Pulvern oder Solutionen gegeben werden kann. (Man vergl. *Baldinger's* N. Magaz, f. A. IX. B. 5. St. pag. 477.) [Der Herausg. verschrieb einige Mal die Jalappenseife aus guten Apotheken in Pillen; aber immer flossen diese bald zusammen. Auch ist dieselbe übrigens sehr entbehrlich.]

243. SCAMMONEUM, *Scammoniumharz*; von *Convolvulus Scammonia* Bot., in Syrien, Aleppo, Smyrna. (*Abb. Z.* 214. *Happe* 160. *Pl.* 92.).

Russel's med. obff. and inquiries,

Das Scammoneum ist der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt, wenn das Kraut abgeschnitten ist aus, und erhärtet an der Sonne. Das Scammoneum von Aleppo hat eine aschgraue und etwas gelbliche Farbe. Es ist schwammicht, leicht, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben; sein Geruch ekelhaft, sein Geschmack scharf widerlich. Wenn man es mit nassen Fingern berührt, bekommt es weisse Flecken. Im Wasser löst es sich schnell in eine grünliche Milch auf. Das Scammoneum von Smyrna ist schwärzer, fester und schwerer, und gewöhnlich sehr unrein.

Es wirkt, wenn es rein ist, in kleiner Gabe als ein zwar unschädliches und sicheres, aber doch sehr angreifendes Abführungsmittel; bes. gegen Bandwurm, Wasserfucht, Blödsinn. *Indessen besitzt es vor der Jalappæ keine Vorzüge.*

Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gr.: 1) in Pulvern mit Zucker oder Cryst. tartari zusammengerieben; 2) in Lösung mit Mandeln abgerieben. Die Refina jalappæ macht es vollkommen entbehrlich.

Refina scammonæi; wirkt sehr heftig und ist entbehrlich.

Electuarium scammonæi Ph. Lond. (Rec. Scam. Unc. $\frac{1}{2}$, Caryophyllorum, Zingib, ana Dr 6, Olei carvi essent. Dr. $\frac{1}{2}$, Syr. rosæ q. s.) — Dof. $\frac{x}{2}$, I Dr.

Diagrydium sulphuratum, cydoniatum, rosatum.

Pulvis Cornacchini, Extract. (catholicum) panchymagogum Crollii u. a. enthalten Scammoneum.

Pulvis scammoniei cum calomelane
Ph. Lond. (Rec. Scammoniei Unc. $\frac{1}{2}$. Calom. Sacchar. puri ana Dr. 2. M.) Vier Gran enthalten I Gr. Calomel. — Die Dose ist 10, 20 Gr. gegen Würmer.

Die famosen Ailhaud'schen Pulver bestehen aus Scammoneum, Jalappenwurzel, Rufs, Grana tillii, Asphalt, und den regulinischen Theilen des Spießglanzes (Annalen der franz. Arzneikunde I. B. S. 13).

244. GUTTI, GUMMI GUTTAE, GUTTA GAMBA, CAMBAGIUM, *Gummigutti; von Cambogia Gutta L., Stalagmitis Cambogia Murray, Garcinia Cambogia Perfoon; in Siam, China, Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, Zeilon. (Abb. Blackw. 392. Rheed. I, 24).*

Gaupp de Cambogiae Guttae succo; Tubing. 1777.

Gummi guttae ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Aufritzen aus den Aesten und dem Stamm erhalten wird. Es fließt

als eine gelbe Milch aus, und wird an der Sonne getrocknet. Gewöhnlich kommt es in Kürbischalen, oder in Rollen im Handel vor. Es hat eine braungelbe Farbe, ist undurchsichtig, geruchlos, von harzichtigem scharfen Geschmack, im Bruche glänzend, und löst sich im Wasser und Weingeist. Die Lösung in Wasser ist gelblich trübe.

Die Wirkungen dieses Mittels sind heftig drastisch. Man gebraucht es daher blofs, wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bei einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der Wasserfucht; mit Jalappe, Mercurius dulcis, Salzen (bes. Kali acetic.) (*Thilenius*).

[2) Gegen den stillen Wahnsinn sehr schwammiger torpider Subjecte; in grossen Dosen, mit Merc. dulc. u. dgl.]

3) Gegen chron. Ausschläge.

4) Gegen Würmer, bes. den Bandwurm (*Werlhof*) und den Wurmschleim; mit bittern Extracten, Extr. nucum juglandum, Extr. absinth., mit Rad. filic. maris etc.

Man verordnet es: 1) in Pillen zu 3, 6 Gran, $\frac{1}{2}$ Scrup. *Cullen* hat beobachtet, dafs kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle 3 Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirkamer sind, als gröfsere auf einmal gegeben. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 1 Scr. [Der Herausgeb. fand mehrmals gegen Bandwurm sehr wirksam:

Rec. Gutti electi

Extr. abſinth. ana Dr. j.

Merc. dulc. Scr. ſs — j.

Ol. menth. pip. gtt. xij.

M. f. pil. 40. pulv. cort. aur. conſp.

S. Täglich 3mal 4 bis 6 bis 8 St., bis Purgiren erfolgt.]

2) Als Pulver mit Zucker; 3) mit Eidotter abgerieben, oder in Effig, Citronenfaft gelöst. Durch letztere Zufätze wird seine abführende Kraft gemindert und mehr Diuresis bewirkt. *Baldinger* gab es in der Wasserfucht mit *Oleum tart. per deliq.* [Der Herausg. brauchte es oft mit gutem Erfolge gegen hartnäckige Wasserfuchten, in *Liq. kali acetici* gelöst. Selbst Brustwasserfuchtige wurden dadurch auf einige Zeit sehr erleichtert.] Das flüchtige Laugenfalz löst es ganz, und die Lösung bleibt klar, wenn man Wasser zugießt.

Das *G. guttae* ist ein Hauptbestandtheil in dem *Specificum von Herrnschwandt* und *Nuffer* gegen den Bandwurm. Auch in dem *Clossius'schen* Wurmmittel. (Vergl. die Wurmmittel.)

245. PULPA COLOCYNTHIDIS, *Koloquynthen*; von *Cucumis Colocynthis* Bot.; aus *Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beiden Indien.* (*Abb. Z. 478. Blackw. 441. Happe 331.*)

Die Früchte haben das Ansehen einer großen Pomeranze. Gemeinlich sind sie abgesehelt, leicht

und trocken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bitteres und ekelhaft schmeckendes Mark worin viele weiß-bräunliche, platte Samen eingeschlossen sind.

Das Koloquynthenmark ist eins der heftigsten Purgirmittel, welches selbst äußerlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und convulsive Zufälle. Man darf es bloß bei Reizlosigkeit der Gedärme, oder starken Verschleimungen anwenden in der Manie, Melancholie, der Schloffucht, bei Apoplexien, Wasserfuchten, Würmern und ähnl.

Man gibt es im Pulver, mit Gummi Arabicum, *G. tragacanth.* oder Süßholzpulver zusammengerieben, zu 1, 2, 5 Gran.

Colocynthis praeparata, *Trochisci alhandal*; aus der *Pulpa colocynth.* mit *G. tragacanth.* bereitet. — Dose: 2, 4, 8 Gr.

[*Tinct. colocynthidis Pharm. Suec.* und *Ph. Bor.* Wirkt sehr vortheilhaft gegen hartnäckige Gichtbeschwerden, chron. Rheumatismen u. s. w.; z. 15-30 Tropfen auf Zucker oder mit Wein. — Auch äußerlich, wie das folgende.]

Extr. colocynth. aquosum; zu 2, 4, 8 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (*Hahnemann*). — [Besonders

wirksam, mit 6-8 Theilen Aq. menth. pip. bei Kindern auf dem Unterleibe eingerieben, gegen Würmer.]

Extr. colocynth. compositum Ph. Lond. (Rec. Colocynth. Dr. 6. Aloës Socot. Unc. $1\frac{1}{2}$. Sem. cardam. Dr. 1. M.) Dosis 5-15 Gr., $\frac{1}{2}$ Dr.

(Extractum (catholicum) panchymagogum Crollii; Unguentum de Arthanita u. a. enthalten Pulpa colocynth., sind aber völlig entbehrlich.)

Oleum colocynthidis; ist ein Oleum infusum; gegen Wurmzufälle auf den Unterleib eingerieben. Ist unbedeutend und entbehrlich.

246. HERBA und RADIX GRATIOLAE, *wilder Aurin, Gnadenkraut; von Gratiola officinalis Bot., in Teutschland, Frankreich, Italien; an feuchten Orten. (Abb. Z. 440. Blackw. 411. Schk. 2. Pl. 15.)*

Costrcevsky, de Gratiola; 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, aber einen sehr bitteren ekelhaften Geschmack. Es wirkt fast allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und erregt oft zugleich Erbrechen. Man benutzt die Blätter: 1) im Aufgufs zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Dr. auf 4 Unzen; 2) im Pulver zu 5 Gr., $\frac{1}{2}$ Scrup., $\frac{1}{3}$ Dr. mit Salzen.

Es darf nur bei reizlosen Personen angewendet werden: 1) gegen Wafferfucht, Verschleimungen, und als ein drastisches Mittel gegen Würmer.

2) In neuern Zeiten ist es sehr empfohlen wider die Manie (*Lentin*); doch hilft es eigentlich nur gegen die anhaltenden Verstopfungen.

3) In Quartanfebern.

4) Gegen veraltete Geschwüre, hauptsächlich alte Fußgeschwüre. — Die Wurzel wirkt noch heftiger, und fast allemal mit Erbrechen. *Kramer* rühmte sie als Brechmittel, zu 2 Dr.

Aeußerlich ist das frische Kraut ein zertheilendes Mittel; als Zusatz zu Umschlägen.

Extractum gratiolae; ebenfalls drastisch; zu 3, 5, 12 Gran in Pillen, oder mit Zucker abgerieben in Pulvern; auch in Lösung. Gegen alte fließende Schäden an den Beinen (*Wendt*). In mehren Versuchen hat es sehr gute Wirkung geleistet.

247. RADIX BRYONIAE. Zaunrübe, Gichtrübe, von *Bryonia alba* L. *Bryonia dioica* Jacq.; in Deutschland an den Hecken. (Abb. a. *Br. alba*: *Lamarck* 196. Z. 417. *Blackw.* 533. *Handb. d. pharm. Bot.* 303. — *b, B. dioica*: *Jacq. Aufsr.* 199.)

Die Wurzel ist spindelförmig, groß und ästig, von gelber Farbe. In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von dem milchichten, sehr ekelhaften, scharfen Saft herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bei dem Gebrauch entstehen nicht selten heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und darauf entkräftende Diarrhöen.

Man benutzt sie daher bloß in Krankheiten mit großer Reizlosigkeit und Anhäufung von Schleim und wässrigen Feuchtigkeiten: 1) gegen Manie, Epilepsie; 2) in der Wassersucht. Und auch dann ist sie sehr unsicher und entbehrlich. 3) Gegen chronische Gichtbeschwerden wirkte sie, mit Ammonium und Weingeist, oft sehr gut.

Man nimmt 1) den ausgepressten Saft der frischen Wurzel, mit Zucker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich 2, 3 mal; 2) das Infusum der Wurzel mit Wein, Bier oder Wasser: 1 Unze mit 2 Pfd. Wein oder Wasser infundirt und davon $\frac{x}{2}$, 1 Eßlöffel 3, 4 mal täglich genommen. Es ist immer sicherer, mit kleinen Dosen anzufangen. Die trockne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird selten gebraucht.

Außerlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als zertheilendes Mittel; bes. die Scheiben der frischen Wurzel gegen Oedeme (*Tissot*).

243. RADIX HELLEBORI NIGRI, MELAMPODII, schwarze Nieswurz, Christwurz; von *Helleborus niger* Bot., im südlichen Europa, in der Schweiz, auf den Alpen. (Abb. bes. gut bei Hayne I, 7. 8., wo auf den nächsten Tafeln (9 - 14) zugleich die verschiedenen Gewächse, deren Wurzeln der Rad. helleb. nigri oft untergeschoben werden, abgebildet und nach den Gefäßnetzen auf ihren Durchschnitflächen gehörig unterschieden sind.)

Die Nieswurzel besteht aus einem Kopfe mit vielen dünnen und langen Fasern an allen Seiten umgeben, welche von außen schwarz und innen weiß sind. Die Fasern werden allein gebraucht (*Fibrae hellebori nigri*). Der Geschmack ist bitter, ekelhaft, ohne Geruch. Sie ist eine von den Wurzeln, welche am häufigsten verfälscht werden. Ihre Hauptbestandtheile sind ein scharfes Princip, welches sich dem Wasser mittheilt, und ein harzig schleimichter Stoff. In Substanz wird sie selten gebraucht; zu 5 - 15 - 20 Gr. bei Manie, Wasserfuchten. Auch das Decoct von 1 - 2 Dr. auf 6 Unzen Wasser bis 4 Unzen eingekocht.

Extr. hellebori nigri; aus den Fasern der Wurzel mit Wasser bereitet. Ein heftig wirkendes Purgirmittel, obgleich es einen großen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verloren hat. Man nutzt es hauptsächlich: 1) in der Manie, Me-

lanchole, Epilepsie; 2) gegen Wasserfuchten; 3) wider Wurmzufälle; 4) gegen hartnäckige Hautauschläge, Verschleimungen; 5) zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Personen und bei Neigung zu Entzündungen paßt es nicht. Dosis: 3, 6, 12 Gr. — 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

Tinct. hellebori simplex u. composita.

Der Helleborus niger ist ein Hauptbestandtheil der Bacher'schen tonischen Pillen. (Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte, I, 2.)

[Von Manchen wird, nach dem Vorgange der Thierärzte, Rad. hellebori viridis, welche der Rad. helleb. orientalis in Form und Wirkung ähnlicher ist, vorgezogen.]

249. ALOË SUCCOTRINA oder SOCOTAHARINA; von Aloë *spicata* und *A. perfoliata* Thunberg, (oder *A. Socotharina* Lam.) *A. elongata* Murray; in Asien, Africa, den westindischen Inseln, Barbados und im südl. Europa. (Abb. Z. 283. 284. Blackw. 229. Pl. 262.)

Murray Comment. succi aloës amari initia; Göttingae, 1785.

Sparmann's Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, S. 603.

Die Aloë ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloëpflanze, welche durch das Auspres-

fen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bitteren, scharfen, etwas aromatischen Geschmack, und einen balsamischen widerlichen Geruch. Nach Verschiedenheit der Güte gibt es mehrerlei Sorten.

1) Aloë Socotahrina, von der Insel Socotra oder Sokotarah. Auch diese ist von verschiedener Güte; die feinste und beste ist die Aloë lucida. Sie ist schwärzlich roth, oder rothbräunlich, glänzend, bröcklich, in kleinen Stücken und am Bruche röthlich transparent. Der Geschmack ist sehr bitter, aromatisch, scharf. Gerieben gibt sie ein schönes goldgelbes Pulver. Ihr Geruch ist balsamisch aromatisch. Eine zweite Sorte ist dunkelbraunroth, und gepulvert braungelb.

2) Aloë hepatica, Leber-Aloë, braune Aloë; von Aloë elongata, (einer Varietät der A. perfoliata?) Sie ist leberbraun, nicht so glänzend, dabei mehr compact, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und von der Insel Barbados, und heist im Handel auch Barbados-Aloë. Die beste Sorte ist sehr gut und rein; ihr Geruch widrig safranartig. Gepulvert ist sie rothgelb, graugelb, auch schwarzgelb. Die schlechtesten Sorten sind über dem Feuer eingedickt.

3) Die Moccha-Aloë hält das Mittel zwischen der Aloë Socotahrina und der besten braunen, oder der Barbados-Aloë.

Die sog. Aloë caballina, Rossaloë, Pferdealoë, ist die schlechteste Sorte der *A. hepatica*, und wird aus den Ueberbleibseln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrscheinlich daher, weil die Aloë für Pferde das sicherste Abführungsmittel ist, und diese schlechtere Sorte gewöhnlich von den Viehärzten angewandt wird. Sie ist schwarz, pechartig, brenzlicht. Die schlechteren Sorten dieser Aloë sind oft mit Sägespännen, Blätterfasern und Süßholzsafft vermengt.

Die Aloë ist ein reizend erhitzendes, schon in kleinen Gaben wirklames, Abführungsmittel. Die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langsam. Gibt man sie in großen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen. Sie ist daher auch nicht geschickt, starke oder flüssige Ausleerungen zu bewirken (*Cullen*). Nach dem Gebrauch derselben bleibt leicht Hartleibigkeit zurück. [Sie wirkt besonders stark auf die Dickdärme und auf den Uterus, und vermehrt den Andrang des Blutes nach diesen Theilen.]

Am dienlichsten ist sie: 1) bei Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren; auch gegen Würmer. Sie paßt nicht bei Neigung zu Blutflüssen. Bei Haemorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle, und verursacht eine Disposition zu Haemorrhoiden.

2) Sie befördert den Abgang der monatlichen Reinigung.

Arneemann's Mat. med. v. Kraus.

3) In kleinen Dosen wird sie zuweilen als Magenmittel gebraucht, in Verbindung mit bittern, aromatischen und andern passenden Mitteln.

Man gibt die Aloë selten in Substanz, weil sie zu sehr erhitzt. Die Dose ist 2, 3, 6 Gran, bis zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr.; 1) in Pillen, mit bitterm Extracten: Extr. gentianae rubr. u. a. 2) in Lösung. Am häufigsten gebraucht man das Extract. gummosum.

Extr. aloës gummosum, aquosum; man läßt die Aloë hepatica in Wasser lösen und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trockne abrauchen. Die Haupttheile bleiben dabei ungelöst. *Poerner* empfahl statt des Wassers eine vegetabilische Säure. Man gibt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am besten in Pillen, oder in Lösung. Sein Geschmack ist sehr widerlich.

Pilulae balsamicae Stahlii u. m. enthalten Aloë; Dosis: 4, 6 Gran. [Gegen Arthritis atonica, Wafferfuchten, Fieberkuchen.]

Tinct. aloës Ph. Lond. (Rec. Aloës Socot. Dr. $\frac{1}{2}$. Extr. Glyc. Dr. $1\frac{1}{2}$. Aq. dest. Spir. vini ten. ana Unc. 1.); Dosis: $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Unc. [Besser theelöffelweise, bis Purgiren erfolgt. — Auch äußerlich, zum Verbande unreiner, scorbutischer Geschwüre.]

Tinct. aloës composita. (Rec. Aloës Soc., Croci ana Gr. 45. Tinct. myrrh. Unc. 1.); Dosis: $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Dr.

Pilulae aloës cum myrrha Ph. Lond.
(Rec. Aloës Socot. Unc. 2. Myrrh., Croci ana
Unc. 1. Syr. croci q. l.); zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr.

Pilulae aloës compositae Ph. Lond.
(Rec. Aloës Socotar. Unc. 1. Extr. gentianae Unc.
 $\frac{1}{2}$. Ol. carvi essent. Scr. 2. Syr. zingib. q. l.); Do-
fis: 8, 15, 25 Gr.

Pulvis aloës cum ferro Ph. Lond. (Rec.
Aloës Socot. Dr. $\frac{1}{2}$. Myrrhae Scr. 2 Extr. gentian.,
Ferri vitriol. ana Scr. 1.); gegen Chlorosis zu 5,
10, 20 Gr.

Pulvis aloës cum guajaco Ph. Lond.
(Rec. Aloës Socot. Unc. 1 $\frac{1}{2}$. G. guajaci Unc. 1.
Pulv. aromat. Unc. $\frac{1}{2}$.); zu 10, 20 Gran; gegen
Gicht schlaffer reizloser Subjecte, gegen chro-
nische Rheumatismen u. s. w.

(Aloë depurata, infuccata, rosata sind
völlig entbehrlich.)